Manuskript.
Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

K A R M A - B E T R A C H T U N G E N .

Vorträge von D r . R u d o l f S t e i n e r .

5.Vortrag. Breslau, den 11. Juni 1924.

Wir werden im Verlaufe unserer Betrachtungen nach und nach übergehen zu demjenigen, was Karma im einzelnen Menschenleben bedeuten kann, obwohl ich auch da immer wieder den Blick hinwenden werde auf gewisse karmische Zusammenhänge, die durch Persönlichkeiten aufgetreten sind, die in der Geschichte sichtbar geworden sind. Wenn auch das Einzelnste, was uns in unserem eigenen Karma interessieren muss, nahegehen muss, wird beleuchtet in der Weise, wie wir es brauchen, wenn wir auf die umfassenden geschichtlichen Karmas hinblicken. Zunächst sei darauf aufmerksam gemacht, dass es durchaus nicht notwendig ist, um sich der Empfindung, dem Gefühl von einem Vorhandensein des Karmas zu nähern, irgendwelche hellseherische Einsichten gerade zu haben. Gewiss, um zu überblicken alle Zusammenhänge der karmischen Gesetzmässigkeiten, sind solche Einblicke notwendig. Und manches von demjenigen, was ich in den verflossenen Tagen hier beigebracht habe, ist natürlich nur durch solche Einsichten zu gewinnen. Aber den Weg zu solchen Einsichten bahnt, ich möchte sagen, die Empfindung, die deutliche Empfindung von dem Karma, die eingreifen kann in jedes einzelne

Menschenleben, wenn dieses Menschenleben nur nicht oberflächlich an den Dingen vorbeigeht, und nur den Blick auf die äusserlich sensationsreichen Ereignisse richtet, sondern wenn dieses Menschenleben etwas sich abgewinnen kann nach jener Richtung, die intimeren Erlebnisse des Daseins zu überblicken, gefühlsmässig zu durchdringen, und dadurch sich selber eine Art Ahnung davon zu verschaffen, wie gewisse schicksalsmässige Zusammenhänge eben im Leben dastehen, die schon durch ihr eigenes Wesen zeigen, dass sie nicht bloss begründet sein können im einmaligen Erdenleben zwischen Geburt und Tod.

Sehen wir da doch einmal hin auf die Art, wie wir Menschen im Leben begegnen können. Von unserer Begegnung mit Menschen im Leben hängt ja der weitaus grösste Teil unserer Schicksale im Leben ab. Wir begegnen dem einen, wir begegnen dem anderen Menschen. Dasjenige, was wir mit ihm zusammen erleben, das greift in unser Dasein ein. Und gerade in diesem gemeinsamen Erleben mit Menschen in diesen oder jenen Lebensverhältnissen wird sich der aufmerksamen Beobachtung so recht zeigen, dass das Karma durchaus nicht dem widerspricht, was wir als unsere freie Empfindung, als die Empfindung desjenigen, was in unserem Handeln freien Entschlüssen unterliegt, das wir als solche freien Empfindungen in uns tragen. Wir werden ja zunächst in einer Zeit unseres Erdendaseins, in der von Freiheit eben noch nicht die Rede sein kann, so weit der irdische Impuls in Betracht kommt, wir werden in einer solchen Lebensepoche als Kind hinausgestellt in das Dasein. Und wie vieles hängt doch von der Art f und Weise ab, wie wir als Kind in das Dasein hineingestellt werden. Welche Fähigkeiten da aus unserem Innern herausgeholt werden, welche Wege uns zugewiesen werden, das ist ja von einer unendlich grossen Bedeutung, schicksalsmässigen Bedeutung in unserem ganzen Erdenleben. Gewiss, wir können dann später mehr oder weniger als selbständige Menschen in unser

eigenes Leben eingreifen, aber wir können das doch nur an demjenigen Platze, den uns die Kindheit angewiesen hat. Und so werden wir schon sehen, wenn wir genau betrachten, was in unser freies Handeln schicksalsmässig, deutlich klar hineinspielt.

Nun nehmen wir einmal den Fall, wir begegnen im Leben Menschen. Da stellt sich ja ein deutlicher Unterschied heraus zwischen der einen Art von Begegnungen, die wir mit Menschen haben, und der anderen Art. Es kann sein, dass wir einem Menschen gegenübertreten in diesem Erdenleben durchaus zum ersten Male. Wir haben sogleich das Gefühl, dass eine Brücke hinübergeht von unserer Seele nach der Seele dieses Menschen. Und es kann durchaus sein, dass wir für diesen Menschen intensiv empfinden, aber uns durchaus nicht ebenso stark gleich des Näheren interessieren, vielleicht sogar wie er ausschaut, ob er schön oder hässlich ist, ob er freundlich oder unfreundlich schaut. Dasjenige, was uns zu diesem Menschen zieht, steigt aus unserem Inneren auf, wir entwickeln sympathische Gefühle. Ja, in dem einen oder anderen Falle kann es sein, dass wir antipathische Gefühle entwickeln, die eigentlich nur davon abhängen, dass wir in dieses Menschen Nähe gekommen sind und uns bewusst geworden sind, dass er da ist. Aber weder hängt ab dasjenige, was wir von ihm empfinden von dem Eindruck, den er durch sein Handeln oder durch die Worte macht, die er zunächst zu uns sagt. Solche Erlebnisse stellen sich ja hinein in das Erdendasein, wie die grossen Fragezeichen, wie die umfassenden Lebensprobleme, die uns die Wirklichkeit aufgibt. Und dann ist es wohl so, dass wir uns gar nicht gedrängt fühlen, nun nachzudenken, wenn wir eine solche Bekanntschaft gemacht haben, wie ist der Mensch, was tut der Mensch. Alles dasjenige, was uns zu ihm hinzieht, zieht sich gewissermassen zusammen zu einer Summe von Gefühlen, in eine Summe von inneren Erlebnissen und Ausfüllungen unserer Seelenverfassung, denen

gegenüber wir gar nicht das Bedürfnis haben, sie zu rechtfertigen an demjenigen, was er tut.

Aber es gibt Begegnungen anderer Art mit Menschen. Da steigt keine solche Empfindung auf. Aber diese Menschen beginnen uns zu interessieren, ohne dass wir eigentlich fühlen, dieser oder jener tief in die Seele gehende Zug von Sympathie und Antipathie ist da. Die Menschen interessieren uns. Wir fühlen uns gedrängt, nachzugehen, ob sie gut, böse, wohlwollend, misswollend sind, ob sie Fähigkeiten haben oder keine Fähigkeiten haben. Und in der Zeit, die dann auf solche Bekanntschaft folgt, zeigt es sich, dass, wenn wir, sagen wir, jemand gerade treffen, der auch einen solchen Menschen kennt, den wir getroffen haben, und mit dem wir nun über den gleichen Menschen sprechen, so zeigt es sich, dass wir uns angeregt fühlen, uns über den Menschen zu unterhalten. Wir erkundigen uns gerne über ihn, wer er ist, worinnen er steckt im Leben usw.. Wir interessieren uns für dasjenige, was äusserlich an ihm ist. Bei den Menschen der ersteren Art kann es sogar vorkommen, dass es uns höchst unangenehm ist, wenn wir einen anderen Menschen treffen, der ihn auch kennt und der gleich anfängt, über ihn zu plaudern. Wir wollen gar nicht über diesen Menschen reden. Wenn nun so etwas auftritt im Leben, und die geisteswissenschaftlichen Methoden versuchen, hinter derlei Geheimnisse zu kommen, da stellt sich ja dieses heraus, dass dann, wenn wir in gewissem Sinne uns liebwerdendes oder verhasstwerdendes, unerklärliches Empfinden bei der Begegnung mit einem Menschen aufsteigen haben, dass wir dann mit diesem Menschen durch die Vergangenheit hindurch irgendwie karmisch verbunden waren und dass uns dasjenige, was wir mit ihm gemeinsam hatten, eigentlich schon das ganze Erdenleben die Wege geführt hat, um ihn in einem gewissen Moment im Leben zu treffen. Und dasjenige, was wir mit ihm gemeinsam gehabt haben in vergangenen Zeiten, das formt unsere Ge-

fühle, das formt unsere Empfindungen ihm gegenüber. Und diese Empfindungen, diese Gefühle sind massgebend, nicht ob er schön oder häßlich ist, oder ob er ein wohlwollender oder übelwollender Mensch ist. Gerade wenn man ganz deutlich und klar so etwas empfindet, so wird man durch diese Empfindung dann, wenn es sein kann, dass geisteswissenschaftliche Forschung in eine solche Sache hineinleuchtet, die Empfindung gerechtfertigt finden durch dasjenige, was geisteswissenschaftliche Forschung über in der Vergangenheit geformtes Karma zu sagen hat. Und wir werden noch durch mancherlei andere Dinge dasjenige, was ich da sage, bestätigt finden.

Wenn wir schlafen, aus unserem physischen und Aetherleibe heraus sind, nur im Ich und im astralischen Leibe geistig in der Welt vorhanden sind, unser physischer und unser Aetherleib im Bette liegen geblieben ist, getrennt von der eigentlichen geistig-seelischen Wesenheit, da steigen ja für das gewöhnliche Bewusstsein die Träume auf. Aber es ist es dann nicht so, - fragen Sie sich einmal in einer intensiven Selbstbeobachtung, - ist es denn nicht so, dass wir bei gewissen Begegnungen, die gerade so geartet sind, dass im Innern die Empfindungen und Gefühle aufsteigen, sogleich alle möglichen Träume von diesen Menschen haben? Wir können so leicht träumen über den einen oder anderen Menschen. Das zeigt eben gerade, dass dieser Mensch mit unserem Geistig-Seelischen, das mit ihm gemeinsam durch viele Erdenleben oder durch mehrere Erdenleben, oder durch ein Erdenleben gegangen ist, zusammenhängt; dass dieses Geistig-Seelische, in dem wir jetzt allein sind, Ich und astralischer Leib, etwas zu tun haben mit diesem Menschen. An Anderen Menschen begegnen wir. Irgend etwas Berufsmässiges oder dergleichen führt uns mit ihnen zusammen. Sie interessieren uns in der Art, wie ich es angeführt habe. Ja, es kommt sogar vor, dass wir mit ihnen vielleicht sehr viel zu tun haben.

Breslau,11.Juni 1924

Das Leben stellt uns zunächst neben sie hin. Aber wir können nicht von ihnen träumen. Wir können es nicht, Träume kommen nicht. Wir sind dann nur in diesem Erdenleben mit ihnen verbunden und die Verbindung wird zunächst hergestellt durch dasjenige, was das Seelisch-Geistige des Menschen an das Physische und das Aetherische bindet. Und weil der physische Leib und der Aetherleib an diesem Interesse, das wir haben, das an äussere Handlungen und an äusseres Aussehen sich knüpft, vorzugsweise beteiligt sind, und dieser physische und Aetherleib im Bette liegen bleiben und unser geistig-seelisches Wesen fort ist, so können wir von solchen Menschen nicht träumen. Da zeigt uns wiederum die Geisteswissenschaft, dass da allerdings das Karma wirkt, aber es wirkt so, dass sich das Karma jetzt erst anspinnt, dass man erst vom geistigen Erleben zurückschauen wird auf dieses Erdenleben und wir sagen können, da haben sich karmische Zusammenhänge angeknüpft. Da tritt man ein in ein werdendes Karma. Wir haben gesehen, wie dieses Karma gewoben wird, wie eine lange Zeit an dem Weben dieses Karmas arbeitet dasjenige, was wir gemeinsam erleben mit höheren geistigen Wesenheiten zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Aber wenn Sie sich überlegen dasjenige, was da in Anlehnung an die Gesetzmässigkeit des Karmas gesagt worden ist, dann werden Sie sich sagen müssen: Menschen werden ja durch das Erdenleben zusammengeführt; dasjenige, was sie im Erdenleben zusammenführt, bindet sie auch karmisch; sie gehen dann miteinander durch das Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt, sie gestalten gerade da mit den höheren Wesenheiten ihr Karma für das nächste Erdenleben aus. Was folgt denn daraus für das Erdenleben der Menschen im grossen ganzen? Im grossen Ganzen folgt doch daraus, dass die Menschen, die für ein Erdenleben zusammen sind,weil sich ja gerade da das Karma anspinnt, auch wiederum für das nächste Erdenleben zu einander streben werden. Da werden sie wiederum karmi-

Breslau,11.Juni 1924

sche Zusammenhänge begründen, werden wiederum gehen durch das Leben zwischen Tod und neuer Geburt, aber dieses schmiedet sie ja nun stärker zusammen, ein gemeinsames Erdenleben wiederum aufzusuchen. Und da kommt ja das Merkwürdige heraus, dass die Menschen im Verlaufe der Erdenentwickelung eigentlich gruppenweise miteinander leben. So ist es auch, wenn wir uns schematisch diese Sache vor Augen führen, so ist dies ja so: (Zeichnung). Die Zeit verläuft, eine gewisse Menschengruppe, die in irgend einem Zeitpunkte mit einander lebt, karmisch miteinander verbunden wird; die erscheint wiederum auf Erden, nachdem sie durchgeht durch das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Eine andere Menschengruppe, die wiederum karmisch sich miteinander verbindet, erscheint wiederum gemeinsam auf der Erde; eine dritte ebenso. Und da die Zeiten zwischen dem Tod und einer neuen Geburt die weitaus längeren sind, so folgt ja daraus, dass sich die meisten Erdenmenschen eigentlich nur begegnen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, und dass die besonders karmisch miteinander verbundenen Menschen gruppenweise durch die Entwickelung der Menschheit gehen, immer wieder und wieder auf Erden zusammentreffen. Das ist auch die Regel. In der Regel ist es so, dass wir nicht mit Menschen zusammentreffen auf der Erde, die in einer anderen Zeit als der unsrigen, in der Vorzeit inkarniert waren. Sehen Sie, man erfährt dieses, wenn man in geistiger Betrachtung dasxGanzx der Welt wirklich auf die Ereignisse der menschlichen Zusammenhänge eingeht. Wenn man nur unbefangen über das Leben nachdenkt, dann kommt man schon dazu, diese Dinge, die da gesagt werden, aus einer geistigen Beobachtung heraus bestätigt zu finden. Ich habe mich, wie Sie ja wissen, eine grosse Zeit meiner Jugend mit Goethe beschäftigt.

Ich habe mich oftmals fragen müssen, da mir die geistige Beschäftigung mit Goethe ganz tief zu Herzen ging, ich habe mich oftmals fra-

gen müssen, ja, was denn wäre, wenn ich ein Zeitgenosse Goethes geworden wäre. Aeusserlich betrachtet müsste einem so etwas entzückend vorkommen, wenn man Goethe gerne hat, wenn man gerade ungeheuer gern eingeht in dasjenige, was er geschaffen hat, wenn man einen Teil seines Lebens dazu verwendet, ihn zu erklären, zu interpretieren, sollte einem da nicht der Gedanke kommen, es müsste entzückend sein, in Weimar, als Goethe herumgewandelt ist, auch gelebt zu haben und ihn gesehen zu haben, vielleicht ihn haben sprechen zu können. Aber das ist doch nur eine oberflächliche Betrachtung. Eine oberflächliche Betrachtung, die sich sofort korrigiert, wenn man genauer auf die Sache eingeht. Wenigstens ich sagte mir, der Gedanke, mit Goethe gleichzeitig gelebt zu haben, wäre doch eigentlich ganz unerträglich. Denn Goethe ist mir gerade dadurch besonders wert geworden, dass alles da war, was er hinterlassen, dass das eine Zeit hindurch gewirkt hat, dass man es wiederum herausuchen konnte aus den geistigen Untiefen des Weltenwerdens. Und es ist so, es wäre gar nicht erträglich gewesen, mit Goethe gleichzeitig zu leben. Nur wenn man das konkrete Verhältnis zu ihm, das man dann hat als Nachgeborener, wenn man dieses konkrete Verhältnis ins Auge fasst und wenn man dann übergeht auf die feineren Zusammenhänge des Seelischen gerade in einem solchen Falle, wo man an eine Persönlichkeit herankommt, mit der man nicht gleichzeitig lebt, mit der einem also ein Lebenskarma nicht unmittelbar zusammenführen kann, sondern wo verwickeltere karmische Verhältnisse vorliegen, da zeigt dann die geistige Betrachtung, dass, hätte man mit einer solchen Persönlichkeit gleichzeitig gelebt, so würde sie auf die Seele wie Gift gewirkt haben. Ich weiss, es ist damit viel gesagt, aber es ist so. Man würde gar nicht sich in seiner inneren Seelenverfassung zusammenhalten können, wenn man Zeitgenosse dieser Persönlichkeit gewesen wäre. Auch im grossen und grossen wird ja

Breslau, 11. Juni 1924

gerade durch eine solche Betrachtung der Blick für das Menschenleben, für die innere Wahrheit und für die inneren Zusammenhänge des Menschenlebens geschärft. Man redet nicht mehr unbestimmt herum. Man wird gar nicht versucht sein, in die allgemeine phrasenhafte Redensart auszubrechen: "Ach, hätte ich doch damals gelebt". Das Karma befestigt einen sozusagen, wenn man es richtig erklärt, in seinen Lebensverhältnissen, stellt einen auch an den Ort hin, wo man lebt mit seinem Erdendasein. Damit aber schon zeigt sich der echt schicksalsmässige Charakter des Karmas. Der tritt hervor, wenn wir anfangen damit, nachzusinnen darüber, warum wir gerade in einer bestimmten Zeit ins Erdenleben hineingetreten sind. Es hat uns zu dieser Zeit hereingebracht eben der Umstand, dass wir mit anderen Seelen, mit denen wir karmisch zusammenhängen, unser Karma vorbereitet haben, so für die Zeit vorbereitet, wo wir hineinsteigen in dieses physische Erdendasein. Nun ist das, was ich auseinandergesetzt habe, die Regel. Und im Geiste ist alles individuell. Regeln haben ihre Bedeutung, aber nicht so, dass wir sie als Prinzipien ansehen dürfen. Wer ein Prinzipienreiter, wer Regeln nimmt so, dass sie gar keine Ausnahme haben dürfen, der kann eigentlich niemals in die geistige Welt hereinkommen. Denn in der geistigen Welt ist einmal alles anders als in der physischen Welt.

Sehen Sie, selbst die einfachsten Sachen sind in der geistigen Welt andere als in der physischen Welt. Ich möchte Ihnen davon ein Beispiel geben. Was könnte klarer sein für einen Menschen, der in der physischen Welt lebt, als der allgemeine mathematische Grundsatz: Das Ganze ist grösser als jeder seiner Teile; oder: die Gerade ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten. - Nun, es muss doch einer wirklich verrückt sein, wenn er bestreiten wollte, das Ganze wäre nicht grösser als jedes seiner Teile. Man nennt solche Dinge Axiome, weil sie durch sich selbst wahr sind und eines Beweises, wie man so schön sagt, weder

Breslau, 11. Juni 1924

fähig noch bedürftig sind. So heisst die Formel. So ist es auch mit dem Satze: Die Gerade ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten. Aber beide Sätze gelten nicht mehr in der geistigen Welt. In der geistigen Welt gilt sogar der Satz: Das Ganze ist immer kleiner als jedes seiner Teile. Und schon im Menschenwesen finden wir das bekräftigt und bewahrheitet. Wenn Sie nämlich das Geistige für Ihren physischen Menschen in der geistigen Welt betrachten, so ist es ungefähr so gross etwas grösser, aber ungefähr so gross, wie Sie selbst auch in der physischen Welt sind. Wenn Sie aber Ihre Lunge oder Leber betrachten, in der geistigen Welt betrachten, so sind die riesengross und dennoch, sie sind die Teile eines Kleinen. Da müssen wir ja umdenken lernen. In der geistigen Welt ist die Gerade ja gar nicht der kürzeste Weg, sondern der allerlängste, weil in der geistigen Welt, wenn wir von einem Punkte zum anderen kommen - in der physischen Welt, da geht es ganz pedantisch zu. (Zeichnung). Der Weg ist lang, dieser Weg ist länger. Der Weg ist der kürzeste, die Gerade. In der geistigen Welt ist es nicht so, sondern da bietet, gerade zu kommen, so grosse Schwierigkeiten, dass jeder der krummen Wege kürzer ist als der gerade. Und es hat auch keinen Sinn zu sagen: Die Gerade ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten; weil sie in der Tat der längste ist. Man muss sich durchaus bekannt machen damit, dass in der geistigen Welt alles anders ist, als in der physischen Welt. Deshalb kommen die Menschen so schwer mit ihren Uebungen, die sie treulich machen, in die geistige Welt hinaus, weil sie mit ihrem Urteil haften an solchen Vorurteilen, dass das Ganze grösser sei als seine Xxx Teile, oder die Gerade der kürzeste Weg sei zwischen zwei Punkten. Es sind Axiome, aber alle anderen Wahrheiten für die physische Welt müssen auch abgewöhnt werden, sobald man in die geistige Welt eindringen will. Und so ist es nämlich, dass es in der geistigen Welt keine Prinzipien geben kann, sondern alles ist

Breslau,11.Juni 1924

individuell. Man muss jedes Ding für sich einzeln kennen lernen. Dieses schreckliche logische Zusammenfassen, dieses Ausgeben allgemeiner Regeln gibt es gar nicht in der geistigen Welt. Und so ist natürlich auch diese Wahrheit, obzwar sie eine Wahrheit ist, und im grossen und ganzen gilt, dass die Menschen gruppenweise die Entwickelung des Erdenlebens absolvieren, sie ist durchbrochen. Und gerade dann, wenn sie durchbrochen ist, lernt man ihre Bedeutung so recht kennen. Auch davon ein Beispiel.

Sie müssen schon verzeihen, dass das Beispiele sind aus dem eigenen Leben. Denn wie sollte man so Beispiele genauer kennen lernen, wie sie sich auf solche Dinge beziehen, als wenn sie gerade die Beispiele des eigenen Lebens sind. Da steckt man in der Individualität drinnen. Ich habe ja bei der Beschreibung meines Lebensganges hingewiesen auf einen Geometrielehrer, den ich hatte. Dieser Geometrielehrer war mir nicht nur, während ich sein Schüler war, ausserordentlich nahegestanden, sondern auch nachher noch. Und es war mir schon interessant, seinem Karma, seinen Lebenszusammenhängen nachzugehen. Ich hatte ja gerade für Geometrie eine ausserordentliche, wie man sagt, Schwäche. Schon mit 7 Jahren bildete ein Geometriebuch, das ich so gerade in die Hände bekam, von meinem Lehrer, der mich noch lange nicht für reif hielt, so etwas kennen zu lernen, bildete sozusagen mein Glück. Wissen zu lernen, dass die drei Winkel eines Dreiecks 180 Grad sind, erschien mir als ausserordentlich beglückend im 7. Jahre. Aber dann bekam ich diesen Geometrielehrer, der wirklich eine merkwürdige Persönlichkeit war. Ich war so etwa 12 Jahre alt, als ich ihn bekam, hatte ihn dann sieben Jahre hindurch. Wirklich, er war eine interessante Persönlichkeit, denn er war eigentlich ganz Geometrie, aber auch eine ganz eigentümliche Art deskriptive, konstruktive Geometrie. Als ich in die höheren Klassen hinaufkam, zu der

sog. analytischen Geometrie, da musste man alles, was man über ana-
lytische Geometrie erfuhr, von anderen kennen lernen. Denn davon ver-
stand er gar nichts. Er war ein ausgezeichneter Konstrukteur. Er kon-
struierte alles. Und er machte einen grossartigen Eindruck, und ich
machte eigentlich ganz bedeutsame Fortschritte gerade in der Geomet-
rie, weil ich ihn so ausserordentlich liebte. Es war mir immer eine
liebe Stunde, wenn gerade dieser Lehrer in die Klasse kam und auf sei-
ne Art seine Geometrie entwickelte. Nun, später sah ich, weil er mich
mit dem Interesse festhielt, dass ich eigentlich gar nicht anders
konnte, als über seine Lebenszusammenänge nachzudenken. Nun ist es,
wenn man Karma erforschen will, wirklich so, dass man es gar nicht er-
forschen kann, wenn man auf die zunächst auffälligen Lebensverhält-
nisse hinschaut. Hätte ich bloss hingeschaut auf dasjenige, dass er
ein ausgezeichneter Geometrielehrer war, auf alles dasjenige, was er
so vorzubringen wusste, ich wäre sicher niemals auf die Zusammenhänge
seines Karmas gekommen. Aber es machte einen tiefen Eindruck auf mich,
im Zusammenhang mit seinem ganzen Leben machte das einen tiefen Ein-
druck auf mich, dass dieser Lehrer einen Klumpfuss hatte. Ein Bein
war kürzer als das andere.

Sehen Sie, das sind solche Dinge, die eigentlich gewöhnlich als
ausserhalb des Lebens stehend betrachtet werden. Was einen tief inter-
essiert, das sind solche Dinge, die, wenn man sich darauf einlässt,
in die karmischen Zusammenhänge hineinführen. Es muss nicht immer et-
was so Auffälliges sein, man kann es erleben, dass man in die karmi-
schen Zusammenhänge hineingeführt wird dadurch, dass jemand eine Ge-
wohnheit hat, die man immer wieder sieht an ihm, und die sich zum
Bilde formt. Eine kleine Gewohnheit kann sich da zum Bilde formen,
einführen karmisch in frühere Leben des betreffenden Menschen. So
wurde ich tief eingeführt bei einem anderen Lehrer, den ich hatte,

den ich ungeheuer gerne hatte, in gewisse karmische Zusammenhänge, über die ich jetzt nicht sprechen möchte; aus der Tatsache heraus, dass jedesmal, wenn dieser Lehrer vor uns hintrat, so war sein erstes halt dieses, dass er nahm sein Taschentuch heraus und putzte sich die Nase. Nie anders hat er eine Stunde begonnen. Gerade dieses Bild, das sich immer wiederholte, das formte sich mir, indem es sozusagen karmisch zurückführte in die früheren Erdenleben dieses Menschen. Und so war es bei dem anderen, der den Klumpfuss hatte; und siehe da, jetzt erst wurde mir aus diesem Klumpfuss heraus ein Licht aufgesteckt über die ganze geistige Kapazität dieses Menschen. Denn die Menschen glauben nämlich gewöhnlich, geometrische Linien zu geometrischen Figuren formen, das käme aus dem Kopf. Aber das kommt gar nicht aus dem Kopf, ist gar nicht wahr, dass der Mensch die Geometrie mit dem Kopf erlebt. Sie würden nicht auf einen Winkel kommen, wenn Sie nicht gehen würden. Dass Sie den Winkel in Ihren Beinen erleben, das macht, dass Sie vom Winkel etwas wissen. Der Kopf schaut bloss zu, wie der Arm oder die Beine Winkel machen usw.. Wir erleben in der Geometrie tatsächlich unseren durch unsere Gliedmassen webenden Willen. Unsere Gliedmassen lehren uns die Geometrie. Nur weil wir solche Abstraktlinge schon geworden sind, wissen wir das nicht, glauben wir, aus dem Kopfe heraus spinnen wir die Geometrie. Der Kopf schaut zu, wie wir in der Geometrie gehen, tanzen usw., und dann bildet der Kopf die Formen, die er im Geometrischen hat, er schaut zu. Und dieser ganze Zusammenhang, sehen Sie, diese eigentümliche Art, die Geometrie zu betonen, die wurde mir klar, als ich in das Innere gerade dieses Menschen hineinschaute, der mit einem Klumpfuss gehen musste. Und dadurch, dass er diesen Klumpfuss besonders empfand, eben einseitig ein so ausgezeichneter Geometer wurde. Das sind so die intimeren Zusammenhänge des Lebens. - Aber wodurch kam ich weiter. Es stellte sich

mir nun dieser Lehrer neben einen anderen Menschen mit einem ähnlichen Bein, nämlich neben den englischen Dichter Lord Byron. Und diese zwei Menschen, die äusserlich der Persönlichkeit nach gleich geartet waren, stellten sich mir nebeneinander, und jetzt erschien mir erst manches, was im Leben Byrons auftrat, es erschien mir zusammenhängend mit alle dem, was sich aus einem früheren Karma in seine moralisch-ethischen Lebensverhältnisse hineingeschlichen hat, was aber auch in seinem Klumpfuss zum Ausdruck gekommen ist. Und dann, wenn man einmal das Karma an einem solchen Zipfel hat, dann bildet es sich einem aus. Und nun konnte ich finden, wie diese zwei Menschen in einer gewissen Zeit des Mittelalters im Osten von Europa miteinander gelebt haben, wie sie da gemeinsam miteinander ein gleiches Schicksal durchgemacht haben. Ich kam auf den Inhalt ihres damaligen Lebens.

Das Leben des Byron war nicht ähnlich dem Leben des Byron des 19. Jahrhunderts. Das Leben meines Lehrers ist nicht ähnlich seinem Leben im 19. Jahrhundert. Aber beide haben ein sehr intim geartetes gleichzeitiges Schicksal. Sie erfuhren, als sie Bewohner des europäischen Ostens waren, von jener bedeutungsvollen Legende, dass einstmals das Kleinod des Palladiums, das in Troja als behaftet mit der Zauberkraft für die Macht Trojas eingegraben war und verehrt wurde, dass dieses Palladium dann herübergebracht wurde über Afrika nach Rom, lange in Rom war, dass dann,als der Kaiser Konstantin Konstantinopel begründete, unter grossen Opfern, mit einem Aufwand, der ungeheuer war, das Palladium, an dem hängen sollte die Macht zuerst Trojas, dann Roms, dass er dieses Palladium nach Konstantinopel hineinbringen liess, in Konstantinopel es dann versenken liess, um die Macht Konstantinopels an die Stelle der Macht Roms zu setzen. Es wird ja erzählt, und ist auch sogar bis zu einem hohen Grade richtig, dass der Hochmut des Kaisers Konstantin das Palladium von Rom nach Konstantinopel hat bringen

lassen, eine mächtige schwere Säule auf dem Platz aufgerichtet hat, an dem er das Palladium versenken liess, dass er dann eine Art Apollo-Statue aufgegriffen hat, diese auf die Säule hinaufstellen liess. Nun, die Säule war schon sehr schwer nach Konstantinopel zu bringen an den Platz, an den sie gebracht wurde. Denn man musste eine eigene Bahn bauen. Die Säule, die einstmals von Aegypten nach Rom gebracht worden war, war so schwer, dass jeder Weg, wo sie gefahren wurde, sich senkte, gefährlich wurde, den man in Konstantinopel hatte. Dann wurde die Säule aufgerichtet. Das Palladium ist gut verwahrt. Darüber liess er nun die Apollo-Statue aufrichten, aber verbreiten, dass die Statue ihn, den Kaiser Konstantin, darstelle. Dann liess er von dem Kreuze Christi im Orient Holz bringen, das man er zu Strahlen formen liess. Damit liess er den Apollo umgeben, so dass dort oben nach seiner Ansicht der Konstantin stand und strahlte in Strahlen, die von dem Holze des Kreuzes Christi selbst genommen waren. Aber es schloss sich die Legende an dieses Palladium in der späteren Zeit und es spielte sogar hinein diese Legende, selbst noch in das Testament Peters des Grossen, dass dieses Palladium geholt worden wäre von Menschen des Ostens nach der Hauptstadt des Ostens, und dass sich einstmals die Slavenmacht des Ostens ebenso begründen werde auf die Zaubermacht dieses Palladiums, wenn es versenkt werden würde mehr im Osten oder im Norden von Konstantinopel, und dass dadurch die Macht auf die Slaven übergehen würde, so wie einstmals an dieses Palladium geknüpft war die Macht Trojas, die Macht Roms, die Macht Konstantinopels. In solchen Dingen liegen ja auch tiefe Wahrheiten verborgen, wenn sie auch legendenhaft auftreten. Aber schliesslich derjenige, der die Geschichte des Palladiums durchschauen kann, durchschaut ja recht viel von dem Werdegang der europäischen Geschichte. In diesen

beiden Menschen, von denen ich gesprochen habe, der Byron, und derjenige, der damals sein Genosse war im früheren Mittelalter, die hörten von dieser Legende, und die nahmen sich einmal vor, dass sie das Palladium holen wollten, hineinbringen wollten nach dem Norden Russland. Es gelang ihnen nicht, sie scheiterten, wie es ja selbstverständlich scheitern musste. Aber es blieb ihnen etwas davon; in karmischen Zusammenhängen bleibt den Menschen etwas auf die merkwürdige Weise. Byron holte später das Palladium auf andere Art, er schloss sich der Freiheitsbewegung Griechenlands an, wollte ein geistiges Palladium holen; und das war der Drang, der ihm aus jener Zeit geblieben ist, von der ich erzählte. Und mein Lehrer zeigte für jeden, der ihn intim betrachten konnte, dass er an jedem Platze, an welchem er auch stand, wenn er auch ein verhältnismässig unbedeutender Mensch war, einen unbändigen Freiheitssinn hatte, der im Innern einen tiefen Zusammenhang hatte mit dem körperlichen Fehler, ebenso wie sein Genosse.

Nun, was war denn da eigentlich geschehen? Sehen Sie, diese beiden Menschen waren ja auseinander gekommen, sie finden sich nicht wieder; der eine ist der berühmte Dichter Byron, der andere, der etwas später Lebende, der unbedeutende Geometrielehrer. - Da ist die Regel, von der ich gesprochen habe, durchbrochen gewesen. Aber das Leben bestätigte mir diese Durchbrechung in seltsamer Weise. Sehen Sie, jener Geometrielehrer, den ich so innig liebte, auf den ich wartete jedesmal, wenn er zur Stunde hereinkam, jener Geometrielehrer gab mir niemals, während er mein Lehrer war, die Gelegenheit, auch nur ein einziges privates Wort mit ihm zu sprechen. Er lebte sich so dar, wie wenn er eine Persönlichkeit wäre, von der ich bloss gelesen hätte in der Geschichte. Er passte in die Zeit nicht hinein, er kam einem vor wie deplaciert in der Zeit, und das ging so weiter. Als ich später zu einem anthroposophischen Vortrag in die Stadt kam, in der

er in Pension lebte, ich suchte mir im Adressbuch seinen Namen auf, ich hatte doch eine Ahnung, dass er da sein müsste, und ich wollte jetzt sozusagen den Kollegen, einfach weil ich ihn liebte, ohne dass ich daran dachte, einmal privat nach langen Jahren - es waren nun 30 Jahren vergangen - wenigstens einmal mit ihm privat reden. Er war mittlerweile alt geworden, lebte in der allgemeinen Universitäts-pensionsstadt Oesterreichs, in Graz. Ich kam nach Graz zu dem anthro-posophischen Vortrag, nahm das Adressbuch, nahm mir ganz bestimmt vor, ich will ihn aufsuchen. Es kam nicht dazu; fortwährend kamen Besuche, ich war abgehalten, ich kam nicht dazu, konnte ihn auch da nicht pri-vat sprechen. Er blieb für mich die Persönlichkeit, die schattenhaft für mich hineingestellt ist, trotzdem ich sie so ungeheuer liebte. Ich wollte, als ich wieder hinkam, ihn wieder besuchen. Da war er schon gestorben; also es blieb dabei, dass ich hier einer Persönlich-keit gegenüberstand, die eigentlich, trotzdem sie mir so nahestand, sich für mich so ausnahm, als ob ich von ihr irgendwo lesen würde, solch einer ganz anderen Zeiten angehörenden Persönlichkeit. So was lag vor, ich war sein Zeitgenosse, aber durchaus nicht karmisch mit ihm verbunden. Er war in keiner seiner früheren Inkarnationen mein Zeitgenosse. Er stand also ganz offenbar ausserhalb der fortlaufenden karmischen Gruppen, in denen er stehen sollte. Aber auch der andere zeigte mir, dass er nicht andere stand zu diesen Gruppen, denn er war abgekommen von der Inkarnationsfolge, in der er drinnen gestanden hat, da er gerade mit dieser Individualität, an die er zuerst gebunden war, eben nicht verbunden war in diesem Erdenleben, dass die sich nicht trafen, Byron und er.

Ich erzähle Ihnen solche Dinge, damit Sie sehen, wie eigentlich Karma wirkt, und wie man schon sehen kann gerade an Erlebnissen, die aber erst zum Rätsel werden müssen - und das Leben wird überall zum

Rätsel - wenn man tiefer in das Leben hineingeht, wirklich auf das geheimnisvolle wunderbare Weben des Karma hinschauen kann. Aber sehen Sie, ebenso wie man Zeitgenossen haben kann, die eben einem erscheinen wie Bilder, weil sie hinausgestellt sind aus ihrer karmischen Folge, so wird man auch auf der anderen Seite durchaus gewahr, wie doch weitaus die meisten Menschen mit einer gewissen inneren starken Notwendigkeit in ihre Zeit hineingestellt sind. Gerade das zeigt sich einem oftmals bei historischen Persönlichkeiten.

Ich möchte auch da auf ein Beispiel hinweisen. Genügend bekannt geworden ist ja der italienische Freiheitsheld Garibaldi, ein merkwürdiges Leben. Garibaldi war mir als Persönlichkeit gerade ebensowenig wie diejenige, die ich gestern erwähnt habe, und der ich karmisch nachgegangen bin, sympathisch. Er ist mir eigentlich erst im Verlaufe der karmischen Forschung über ihn, sympathischer geworden. Denn mir erschien, bevor ich die karmischen Zusammenhänge über ihn erforschte, manches unnatürlich, phrasenhaft bei ihm, was er denn gar nicht war. Aber jedenfalls erscheint diese Persönlichkeit als eine solche, welche merkwürdig, trotzdem sie so praktisch, so radikal politisch-praktisch ins Leben hinaus gewirkt hat, sich wiederum, wenn man sie betrachtet, wie aus dem Leben herausstellt, wie in einer bloss gedachten Welt lebend, wie ein Stück über dem Erdboden schwebend. So praktisch Garibaldi war, so idealistisch war er auch. Das zeigt schon sein äusseres Leben. Man braucht wenige charakteristische Züge aus dem Garibaldileben anzuschauen, so zeigt sich das sogleich. Ich will, weil die Zeit schon drängt, nur da ein weniges anführen. Es ist nicht gewöhnlich bei einem Menschen, dass er in einer so couragierten, waghalsigen Weise in damaliger Zeit - Garibaldi ist 1807 geboren - wo die Adria so unsicher war, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederholt als junger Mensch die Adria durchschiffte, wiederholt in

Hände
die Mähre von Seeräubern fiel, die grössten Abenteuer durchmachte, sich wieder befreite. Aber das mag noch angehen, das passiert anderen auch. Aber das passiert doch nicht jedem, dass er in Lebensverhältnissen ist, wo er ausserhalb der Welt steht, keine Zeitungen liest, und als er dazu kam, sozusagen zum erstenmal ordentlich eine Zeitung zu lesen, da las er in der Zeitung sein eigenes Todesurteil. Das war so gekommen, dass er, ohne es zu wissen, - er war von irgend einem Abenteuer auf dem Meere zurückgekommen - beschuldigt worden war, teilgenommen zu haben an gewissen politischen Verschwörungen. Er war zum Tode verurteilt worden in absentia und las das in der Zeitung. Er schien schicksalsmässig über dem Leben zu stehen. Aber andere Züge in seinem Leben sind noch merkwürdiger. So z.B. kam es, dass er, als er gerade, um teilzunehmen an Kämpfen freiheitlicher Bewegungen in fremdem Lande, auf dem Meere draussen sich näherte der Küste und durch das Fernrohr nach der Küste hinschaute. Dasjenige, was er sieht, ist eine sehr liebe junge Dame, und siehe da, Garibaldi verliebt sich in diese Dame durchs Fernrohr. Das ist doch nicht die alltägliche Art, sich zu verlieben. Menschen, die ganz im Leben drinnen stehen, verlieben sich ja nicht durchs Fernrohr. Nun aber, er verliebte sich wirklich Hals über Kopf. Er schiffte mit aller Gewalt jetzt in die Richtung hin, nach der er sich verliebt hatte. Als er ankam, war allerdings die Geliebte fort, aber ein Mann stand da, dem gefiel er so, dass er ihn zum Mittag einlud, und siehe da, das war der Vater der Dame, in die er sich durchs Fernrohr verliebt hatte. Und so konnte er gleich am Diner teilnehmen, an dem auch die Dame war. Und siehe da, er konnte nur italienisch, sie portugiesisch, aber die Sprache des Herzens verstand sich. Sie verlobten sich. Es war ein gemeinsames Leben, das Heldenhaftigkeit von der Frau forderte. Sie hat ihn in seinen Kriegszügen in wirklicher Heldenhaftigkeit begleitet. Auch das

kommt nicht gerade oftmals vor, dass in Abwesenheit des Mannes, entfernt durch viele Meilen, das erste Kind geboren wird, die Frau durch furchtbare Abenteuer den Mann finden kann, aber das Kind an einem Seile um den Hals bindet, damit es an der eigenen Brust erwärmt werden kann, und da nun leitete durch alles Mögliche durch, um den Mann zu finden, von dem sie gehört hatte, dass er ermordet worden wäre; sie fand ihn aber lebendig. Es war eine dennoch grossartige Ehe. Sie starb ja, wie denen, die die Biographie Garibaldis kennen, bekannt sein wird, bevor er starb. Und siehe da, nach einem Jahr, wie das Leben eben es bringt, verlobte er sich und verheiratete er sich auf ganz gewöhnlich bürgerliche Art, wie man es sonst auch gewöhnlich macht unter Philistern, mit einer anderen Dame. Diese Ehe, die nun richtig geschlossen war, die dauerte nur einen Tag, dann trennten sie sich. Er war schon, sehen Sie, anders gerade mit dem Erdenleben verbunden als andere Menschen. Es interessierte einen, solchem Leben nachzugehen.

Da wurde ich wiederum, als ich diesem Leben nachging, in die Gegend der irischen Mysterien geführt. Auch dieser Garibaldi ist eine Individualität, in dem steckt eine Individualität, die durch die Mysterien Hybernias gegangen war und die, während sie eine Art bis zu einem gewissen Grade, eine Art irischer Eingeweihter war, nach dem Osten zog, sogar in der Gegend des Rheins, mit anderen zusammen gewirkt hat. Aber mich interessierte ja an dem Leben Garibaldis das insbesondere Karmisch, dass in ihm eine Persönlichkeit da ist, bei der einem ihr Leben schwer erklärlich ist, denn Garibaldi ist in einem gewissen Sinne die Wahrheit selbst. Nun war er seinem ganzen tiefsten Inneren, seiner seelischen Gesinnung nach, Republikaner. Aber er war es doch, der trotz seiner republikanischen Gesinnung beförderte den Viktor Emanuel zum König von Italien. Er förderte das Königtum in der Person des Viktor Emanuel. Es erscheint einem zunächst unglaublich: wie

kommt dieser Republikaner dazu, den König von Italien zu machen. Und lesen Sie das in der Geschichte nach; ohne Garibaldi hätte es nie das italienische Königreich gegeben. Man kann weitergehen, man findet dann, dass Garibaldi mit anderen Persönlichkeiten verbunden ist, die ihm eigentlich seiner inneren Verfassung nach ferne stehen: Cavour, Mazzini. Ganz anders geartete Naturen, Mazzini, der Idealist, der nicht ins Praktische eingreift, Garibaldi, überall der praktisch-militärische Staatsmann, nicht schwebend über dem Irdischen; Cavour, der schlaue, gescheite Politiker. Wie passen diese Menschen zusammen, das wurde die Frage. Gerade da zeigt sich etwas, was ich Ihnen hervorheben möchte als dem Karma Eigentümliches. Da zeigt sich, dass diese drei anderen Menschen als Schüler der Individualität des Garibaldi, wie er irischer Eingeweihter war, gefolgt waren, seine Schüler waren. Nun ist es gerade in irischen Mysterien etwas Eigentümliches, dass sich ein lebensnotwendiges Band ergibt zwischen dem Schüler und dem Lehrer. Diese können sich nicht wieder trennen, wenigstens nicht durch gewisse Inkarnationen. Da wird ein karmisches Band gebunden, man kann sich nicht wieder trennen. Da tritt das Eigentümliche ein: Um das Jahr 1807 herum wurden diese vier wiedergeboren, der eine in Genua, der andere zu Turin, der andere zu Nizza, also an ein und demselben Flecke und auch ungefähr in derselben Zeit. Sie werden miteinander in derselben Zeit, in derselben römischen Provinz geboren. Und da zeigt es sich, dass allerdings diejenigen, welche zusammengehören, wieder zusammengebracht werden, selbst gegen ihre Meinung zusammenkommen, so dass ein so starrer Republikaner wie der Garibaldi, den ganz anders geartenten Viktor Emanuel an sich gekettet hat und die menschliche Zusammengehörigkeit mehr bedeutet, als die sogenannte Ueberzeugung. Ich führe dieses Beispiel an, damit Sie sehen, was menschliche Zusammengehörigkeiten, die karmisch begründet sind, bedeuten. Da mag der eine das,

der andere jenes für wahr halten, die karmische Zusammengehörigkeit ist stärker bindend. Menschliche Wesenheiten sind es, die da wirksam sind im Leben, nicht so sehr das Abstrakte, was wir durch den Verstand haben. Aber wie Menschen zusammenhängen im Leben, das zeigt sich eben erst, wenn wir das Karma verfolgen gerade in charakteristischen Fällen, wie Menschen schattenhaft durch das Leben gehen können, wenn sie herausgestellt werden aus ihrem Karma.

Und das wollte ich Ihnen heute noch sagen und werden wir morgen diese Betrachtungen fortsetzen.

- - - - - - - - - - -